

Die Medaille des Heiligen Benediktus

Vorwort

Zum 1500jährigen Jubiläum unseres heiligen Ordensvaters St. Benedikt im Jahre 1980 geziemt es sich, mit einem bescheidenen Beitrag eines bedeutenden Mannes aus der Vergangenheit zu gedenken. Er soll uns; Ansporn sein, seinen Idealen nachzueifern und mit Vertrauen seine Hilfe zu erbitten. Sein Lebensbild führt uns wichtige und vielsagende Tatsachen unseres Glaubens vor Augen, die beherzigenswert sind. Trotz des technischen Fortschritts auf allen Gebieten der heutigen Zeit, können wir das Leid auf Erden nicht fortschaffen. Es konfrontiert uns mit Problemen, für die wir oft nur schwer eine Lösung finden.

Auch Jesus Christus kannte diese Situation, als er die vielen leidenden Menschen sah, die jeden Tag ihm folgt und Heilung verlangten. Sein Wort:

„Mich erbarmt des Volkes“ ist nicht in den Wind gesprochen. Dem hl. Benedikt war dies alles auch bekannt. Immer hat der große Wundertäter geholfen, sei es den Mönchen im Kloster, sei es Notleidenden in der Welt. Seine Lebensgeschichte gibt uns genügend Auskunft.

Jesus Christus hat durch seinen Tod am Kreuze alles Böse und Negative überwunden. Er hat allen Menschen die Kraft zur Verfügung gestellt, daß auch sie durch das hl. Kreuzzeichen sich gegen alles Böse erfolgreich zur Wehr setzen können. Der hl. Benedikt hatte zeitlebens eine große Andacht zum hl. Kreuze. Viele Heilige und Äbte aus dem Benediktinerorden nahmen das Beispiel des hl. Ordensvaters mit ins Leben und konnten dadurch vielen Menschen wirksam helfen. Nehmen wir deshalb mit großem Vertrauen unsere Zuflucht zur St. Benediktus-Medaille, damit uns der Segen des hl. Kreuzes durch die Fürbitte des hl. Benedikt zuteil werde.

P. Franz Xaver Enzler

Das Leben des hl. Benedikt

Die Lebensgeschichte des Heiligen wurde von Papst Gregor dem Großen (590-604) verfaßt. Über seine Herkunft ist nur bekannt, daß er einem vornehmen Geschlechte entstammte. Seine Vaterstadt Nursia lag in einem Hochtale des Apennins in Mittelitalien. Mit seiner Schwester Scholastica verlebte er eine schöne Jugendzeit. Seine Geburt fällt in das Jahr 480. Eine treubesorgte Amme besorgte den Hausdienst. Benedikt schätzte sie sehr. Vater und Mutter schenken ihm eine gute Erziehung. Als wertvolles Erbe nahm der Jungmann edle Vornehmheit, heiliger Ernst und innige Verehrung der Gottesmutter Maria mit ins Leben.

Zur Pflege der freien Wissenschaften wurde er mit 17 Jahren zur Ausbildung nach Rom geschickt. Wahrscheinlich belegte er die Fächer Grammatik und Rhetorik. Hier machte er eine bedenkliche Erfahrung, die ihn sehr enttäuschte. Als er viele Studenten in den Abgrund des Lasters versinken sah, zog er den Fuß, den er schon auf die Schwelle der Welt gesetzt hatte, wieder zurück, so schreibt der hl. Gregor.

Das war ein bitteres Warnungszeichen. Er erkannte auch, daß die Wissenschaft nicht frei war von Dingen, die man ablehnen mußte. So zog er sich von Rom zurück. Mit Wissen wollte er unwissend sein. Das Wort Christi stand ihm klar vor Augen. „Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber an seiner Seele Schaden leidet.“ Wohin sollte er nun gehen? Er beschloß alles zu verlassen: seine Familie und sein Vermögen, seine Schwester Scholastica, das schöne Landhaus und den blühenden Garten.

In einer günstigen Nacht floh er in die Einsamkeit. Nur seine Amme folgte ihm. Sie war ihm mit großer Anhänglichkeit zugetan. Sie kamen nach Enfide und verweilten bei der Kirche des hl. Apostels Petrus. Einige gelehrte Männer hielten ihn hier zurück. Er hätte Gelegenheit zur Weiterbildung gehabt. Aber Gott wollte es anders.

Seine Amme bat eines Tages die Nachbarsfrau um ein Sieb zur Reinigung des Weizens. Zufällig entglitt ihr das Tonsieb und zerbrach in zwei Stücke. Die Amme weinte bitterlich, als sie das Unglück

sah. Benedikt hatte Mitleid mit ihr. Er nahm beide Teile des Siebes zu sich und zog sich zurück zum Gebet. Als er sich erhob sah er, daß das Geschirr ganz war. Man konnte keine Bruchstelle mehr erkennen. Sogleich gab er es der Amme zurück. Bald wurde das Ereignis in Enfide bekannt. Es erregte solche Bewunderung, daß die Bewohner das Sieb beim Eingang zur Kirche aufhängten. Das Volk sollte wissen, daß Benedikt schon als Knabe bei Gott beliebt war. Mit einem Schläge war er berühmt geworden. St. Benedikt, der in seiner hl. Regel später so trefflich über die Demut schrieb, wollte aber jedem Ruhm aus dem Wege gehen. Heimlich verließ er Enfide und wanderte weiter das Tal hinauf. Er kam in eine ganz verlassene Gegend mit Namen Subiaco. Dort traf er einen Mönch mit Namen Romanus. Ihm bekannte er sein Vorhaben. Romanus versprach ihm Stillschweigen. Er gab ihm das Ordenskleid und zeigte ihm eine schwer zugängliche Höhle in einer steilen Felswand. Dort lebte Benedikt drei Jahre lang ganz verborgen. An bestimmten Tagen brachte ihm Romanus Brot, das er sich aufgespart hatte. Zu jener Höhle führte aber kein Weg, weil ein Fels den Zugang versperrte. An einem langen Seil ließ er das Brot herunter. Am Seil befestigte Romanus auch ein Glöcklein, damit Benedikt wußte, daß er das Brot in Empfang nehmen konnte. Aber der Urfeind, der Teufel, beneidete die Liebe des einen und die Erquickung des andern. Mit einem gezielten Steinwurf traf der Teufel das Glöcklein. Es ging in Stücke und gab keinen Klang mehr. Roman ließ sich nicht ein schüchtern. Gott sah, daß es genug war. In der Ferne weilte ein Priester, der sich gerade das Ostermahl bereitete. Da erschien ihm Gott in einem Gesichte und sagte: „Du bereitest Dir einen Leckerbissen und mein Diener Benedikt an jenem Ort wird vom hunger gequält.“ Sogleich machte er sich auf und ging an den betreffenden Ort. Nachdem er eifrig an den Felswänden, im Tal und in den Höhlen gesucht hatte, fand er endlich die Höhle, in der Benedikt hauste. Sie beteten, priesen Gott und setzten sich. Dann sprach der Priester: „Steh auf, wir wollen essen, denn heute ist Ostern.“ Da Benedikt so weit weg, und sich ganz allein in der Höhle aufhielt, wußte er nicht, daß Ostern war. Der Priester sprach. „Es ist nicht in Ordnung, daß Du heute fasten willst. Ich bin gekommen, damit wir die Gaben des Allmächtigen Gottes gemeinsam genießen.“ Sie priesen Gott und assen. Nach Beendigung des Mahles führten sie noch geistliche Gespräche. Der Priester verabschiedete sich und trat den Heimweg an.

Die Versuchung

Eines - Tages kam der Versucher. Ein kleiner, schwarzer Vogel - es war eine Amsel - fing an ihn zu belästigen und zudringlich zu werden. Mit Leichtigkeit hätte er sie fangen können. Benedikt machte das Kreuzzeichen und sofort flog; der Vogel fort. Hierauf folgte eine so heftige fleischliche Versuchung, wie er sie früher niemals verspürt hatte. Benedikt hatte in Rom einmal eine schöne Frau gekannt, die ihm jetzt in aller Deutlichkeit in Erinnerung kam. Der Teufel malte ihm dieses Bild so lebendig vor, daß die Leidenschaft in ihm erwachte. Er wünschte die Frau wieder zu sehen und sie zu besitzen und die Einsamkeit seiner Höhle zu verlassen. Doch plötzlich merkte er die Gefährlichkeit der Versuchung. Er reagierte sofort. Der Dichter Horaz hat zu dieser Szene ein treffendes Wort geschrieben: „Principiis obsta, dum mala perlongas, invaluere moras...“ - „Widerstehe sofort dem Bösen, wenn du mit der Versuchung spielst, bist du verloren.“ In der Nähe der Höhle war ein dichtes Gestrüpp von Dornen und Nesseln. Benedikt sah es, entledigte sich kurzerhand seines Kleides und warf sich nackt in die spitzigen Dornen und brennenden Nesseln und wälzte sich darin. So gelang es ihm, durch diesen Schmerz die sinnliche Lust zu überwinden. Benedikt war gerettet und erzählte später seinen Schülern, daß er von diesem Zwischenfall an für immer von jeder sinnlichen Lust bewahrt geblieben sei.

Es macht Eindruck, daß der hl. Benedikt sofort und radikal gehandelt hat. Auch ihm blieb die Versuchung nicht erspart. Jeder Mensch muß damit rechnen, daß Versuchungen und Prüfungen über ihn kommen. Sie gehören zu unserem Leben. Wer aber Sieger bleibt, dem belohnt Gott die Treue und er bekommt die Gabe von Gott, andern ein Vorbild zu sein. Das alles finden wir im Leben des hl. Benedikt bestätigt.

Der Giftbecher

Der hl. Gregor fährt in seinem Bericht weiter. Da die Versuchung siegreich überwunden war, brachte sein Leben reichliche Früchte. Durch das Lob des heiligen Wandels erlangte sein Name Berühmtheit. In der Nähe der Höhle war ein Kloster, dessen Abt gestorben war. Eine Abordnung kam zu Benedikt und bat ihn, die Leitung des Klosters zu übernehmen. Er aber zögerte und überlegte. Es war ihm bekannt, daß der Klostergeist stark gesunken war. „Wir passen nicht zusammen. Ich glaube, daß es Schwierigkeiten geben wird.“ Diesen Bescheid gab er der Abordnung. Sie ließen aber nicht locker und schließlich willigte er ein. Er befolgte ganz genau die Vorschriften der klösterlichen Ordnung. Er getraute sich auch, diesen oder jenen Mönch darauf aufmerksam zu machen, wenn sie sich auf eigene Faust Erleichterungen verschafften. Die Mönche aber waren nicht gewillt sich an die neue Ordnung zu halten. Sie wurden zornig und unwillig. Sie klagten sich selbst an, daß sie einen solchen Abt gewählt hatten. Einige rotteten sich zusammen und strebten Benedikt nach dem Leben. Sie mischten Gift in seinen Becher mit Wein. Nach Klostersitte wurde der Kelch dem Abte bei Tisch zur Segnung überreicht. Benedikt machte das Kreuzzeichen über dem Weinbecher. Sogleich zersprang der Kelch. Benedikt erkannte den Giftrank der das Zeichen des Kreuzes nicht vertragen konnte. Der Abt stand ruhig auf und sprach mit heiterer Miene und ruhigem Herzen zu den Brüdern: „Es erbarme sich eurer der allmächtige Gott; warum habt ihr dies an mir tun wollen? Habe ich es nicht zum voraus gesagt, daß meine und eure Lebensweise nicht zusammenpassen? Geht und sucht euch einen andern Abt, ich kann nicht mehr bei euch bleiben.“ St. Benedikt verließ das Kloster und kehrte in seine Höhle zurück. Mit der Zeit bildete sich vom Tal herauf ein Pfad zu seiner Höhle. Hirten fanden ihn hier, als sie ein verirrtes Tier suchten. Zuerst hielten sie St. Benedikt für ein wildes Tier. Aber die Freundlichkeit, mit der ihnen der Einsiedler begegnete, gewann ihre Herzen. Immer zahlreicher kamen Menschen und Hilfesuchende aller Gesellschaftsschichten mit den verschiedensten Anliegen zu ihm hinauf. Benedikt spendete Trost und Belehrung.

Bemerkenswert ist, daß es keinem der Mönche in den Sinn gekommen ist, sich ob ihrer Freveltat zu entschuldigen. Aber das Böse mußte in den Herzen dieser Mönche schon tiefe Wurzeln geschlagen haben, sonst wäre ihnen die Gemeinheit ihres Tuns zum Bewußtsein gekommen. Vielleicht aber war auch hier wiederum der Teufel der Drahtzieher welcher den hl. Benedikt im Kloster unmöglich machen wollte. Aber er hatte nicht mit der Kraft des heiligen Kreuzzeichens gerechnet. Vieles hatte der hl. Benedikt mit andern Einsiedlern gemeinsam. Zuerst lebten sie in der Einsamkeit - sie wachen, beten und fasten. Dann hört man von ihnen. Sie werden beobachtet. Ihr heiliges Leben bekommt eine magnetische Anziehungskraft. Wunder werden gewirkt. Männer kommen von nah und fern, lassen sich in der Nähe der Höhle nieder und verlangen Auskunft über ihre Lebensweise. Dann wird ein kleines Kloster gegründet. So geschah es auch im Fall des hl. Benedikt. Benedikt mußte die Leitung dieses kleinen Klosters übernehmen. Im Vertrauen auf Gottes Hilfe machte er sich ans Werk. Mit der Zeit entstanden zwölf kleinere Klöster im Aniothal. Jedem Kloster stand ein Abt vor. Die Oberleitung dieser Klöster aber lag in der Hand des hl. Benedikt. Die Heranbildung des Nachwuchses behielt er sich selber vor. Im Jahre 522 traten auch zwei junge Söhne aus dem römischen Adel ins Kloster, St. Maurus und St. Plazidus. Sie waren noch Knaben. Ihre Väter versprachen sich viel durch die Erziehung von St. Benedikt. Beide wurden treue und anhängliche Schüler.

Eines Tages beklagten sich die Mönche der drei Klöster oben am Berg über die Schwierigkeit, genügend Wasser zu bekommen. In stiller Nacht stieg Benedikt begleitet vom kleinen Plazidus, auf den Berg und hielten Nachschau. An einer günstigen Stelle beteten sie miteinander vertrauensvoll zu Gott. Dann legten sie drei große Steine aufeinander und kehrten schweigend ins Tal zurück. Am Morgen befahl der Abt, daß sie an der mit Steinen bezeichneten Stelle nach Wasser graben sollten. Bald rieselte Wasser aus dem Boden hervor. Sie hatten eine richtige Quelle gefunden. Plazidus wurde einmal beauftragt Wasser im See zu holen. Er beugte sich rasch vor, um den Krug schnell zu füllen. Dabei verlor er das Gleichgewicht und stürzte in den See. Die Wellen trieben ihn ein Stück weit hinaus. Diesen Unfall bemerkte der hl. Benedikt von einem Fenster des Klosters aus. Sofort schickte er Maurus hinunter. Mit dem Segen des Abtes versehen sprang er in den See hinaus, ergriff Plazidus und brachte ihn ans Ufer. Erst jetzt merkte er daß er ja eine Strecke weit auf dem See gewandelt war. Als er das dem Abte meldete, sagte dieser das sei nur der Lohn für seinen sofortigen Gehorsam gewesen. Der kleine Plazidus schlichtete den frommen Streit und sagte: „Als Maurus mich aus dem

Wasser zog sah ich über mir den Mantel des Abtes. Er hat mich gerettet.“

Das Opfer des Neides

Nicht weit von der Klosterkolonie wohnte der Priester Florentius. Ihm war das Leben und Beten der Mönche schon lange ein Dorn im Auge. Statt sich von Herzen über die segensvolle Tätigkeit der Mönche zu freuen, stiegen böse Gedanken der Mißgunst in sein Herz. Immer wieder kamen Leute an seinem Hause vorbei und holten Trost und Rat im Kloster. Sein Neid konnte das nicht ertragen. Er faßte den Plan den verhaßten Rivalen mit Gift aus dem Wege zu räumen. In Form eines vergifteten Brotes, welches er dem Abt zustellte, wollte er sein Vorhaben verwirklichen. Der hl. Benedikt segnete wie üblich vor dem Essen das Brot mit dem Kreuzzeichen. Und wiederum merkte er daß das Brot vergiftet war. Er rief einen Raben herbei, den er gezähmt hatte und täglich mit Nahrung versorgte. Ihm befahl er, das Brot an einen Ort fortzutragen, wo es niemandem schaden konnte. Nach dem Anschlag, der Florentius nicht geglückt war, suchte er sich durch seine Schüler an ihm zu rächen. Er gab einigen Töchtern den Auftrag, in frecher unanständiger Kleidung in die Nähe des Klosters zu gehen und den Mönchen Ärgernis zu geben. Nun faßte der Abt den Plan, mit seinen Mönchen auszuwandern. Nur ungern verließ er die Gegend und wanderte nach Süden. Voll Schadenfreude schaute Florentinus auf dem Dache seines Hauses dem Zuge nach. Gott läßt seiner nicht spotten. Nachdem St. Benedikt mit seinen Mönchen eine Tagesreise weit fortgezogen war, tauchte plötzlich der im Kloster zurückgebliebene Maurus auf und verkündete atemlos: „Kehre um? Vater, der Priester Florentius ist tot. Er fiel vom Dache seines Hauses.“ Da wurde Benedikt traurig: einmal weil der Priester so schnell von Gott gerichtet wurde und eines schrecklichen Todes starb, sodann weil er merkte, daß sein Schüler Maurus sich über den Tod des Feindes freute. Er gab ihm deswegen einen ernsten Verweis.

Die Macht des Teufels

Der hl. Benedikt hatte zeitlebens gegen den bösen Feind zu kämpfen. Der Teufel hat klar gesehen. Er wußte, was der Heilige im Sinne hatte: heilig werden, kein Opfer scheuen und andere zu guten Menschen anzuleiten. Der Teufel war über all das Gute, das Benedikt durch die Klöster stiften würde, informiert. Darum versuchte er alles, ihm auf allen Gebieten des Lebens zu schaden und ihn unmöglich zu machen. In der Lebensgeschichte des hl. Meinrad wird erzählt, daß der böse Feind versucht habe, den heiligen Mann beim Gebete zu stören. Er orgelte im finstern Wald mit allen Naturlauten der wilden Tiere, daß dem hl. Meinrad Hören und Sehen verging. Aber er hielt durch. Durch das Zeichen des hl. Kreuzes vertrieb er den Unhold. - Was wäre aus Einsiedeln geworden, wenn Meinrad fahnenflüchtig geworden wäre? Und was erzählt uns das Leben des hl. Pfarrers von Ars? Mehrere Male wollte er heimlich davonlaufen. Er wurde aber wieder von einigen Pfarrkindern eingeholt. Der böse Feind wollte ihn fort haben. Er sah voraus, daß der arme Pfarrer ihm allzuviel schaden konnte. Und als der Zustrom der ungezählten Pilger nicht mehr abriß, suchte Satan ihm das Leben zu verleiden. Kam der Pfarrer nach 16-stündigem Beichtören ganz entkräftet aus der Kirche, gönnte er ihm nicht einmal die kurze Nachtruhe. Er spielte den Poltergeist und störte ihn durch beständigen Lärm, so daß er kein Auge schließen konnte. Aber jedesmal, wenn der Teufel alle Register seines Hasses zog, war das ein Zeichen, daß am nächsten Morgen ein großer Sünder beichten wollte. Der Teufel selbst sagte einmal zu Pfarrer Vianney: „Wenn noch zwei solche Priester wie du auf der Welt wären, dann könnte ich zusammenpacken.“

Der böse Feind ist eine unversöhnliche Gestalt. Alle Sinne des Körpers, alle Fähigkeiten der Seele versucht er. Er altert nicht. Zwar hat er seine Seligkeit eingeübt, nicht aber seine natürlichen Geisteskräfte. Er besitzt einen großen Verstand und ein viel tausendjährige Erfahrung. Und noch ein wichtiges Moment: er ist nicht allein. Er hat seine Helfershelfer und Handlanger.

St. Benedikt der große Wundertäter

Der hl. Gregor berichtet aus der Baugeschichte eines Klosters eine interessante Begebenheit. Die Mönche bemühten sich, einen großen Stein aus dem Boden auszugraben. Es gelang ihnen aber nicht, trotz großer Kraftanstrengung. Sie vermuteten, daß der böse Feind dahinter sein könnte. Man erstattete dem Abt davon Bericht. Er kam, betete und gab den Segen. Nun konnten sie ohne Mühe den Stein herausbringen. Eines Tages betete der Abt in seiner Zelle. Da erschien ihm der Teufel und übergab ihm spottend die Nachricht, daß er jetzt zu den Brüdern gehe, die gerade eine Mauer aufbauten. Der Mann Gottes teilte dies sofort den Brüdern mit: „Paßt auf, denn der böse Feind kommt zu euch.“ Plötzlich stürzte der böse Feind die Mauer um, und dabei erfaßte es einen Bruder, der erdrückt wurde. Dem Vater Abt wurde davon Mitteilung gemacht und er befahl, den Toten zu ihm in die Zelle zu bringen und auf eine Matte zu legen. Benedikt schickte die Brüder hinaus und betete. Nach einer Stunde stand der Tote auf und war wieder gesund. Er ging zur Arbeit und half den Brüdern, die Mauer zu vollenden. Beschämt mußte der Teufel sein Opfer freigeben. Diese Geschichten des hl. Gregor des Großen zeigen mit aller Deutlichkeit daß St. Benedikt ein großer Heiliger war, der den Kampf gegen Satan erfolgreich geführt hat. Mancher verachtet diese Geschichten oder Legenden. Die Legenden veranschaulichen ewige Wahrheiten. Sie suchen nicht die Erklärungssucht des Verstandes zu erfüllen. Sie wollen dem Menschen helfen ihm einen Heiligen nahezubringen, ihn zu lieben ihn zu verehren und seine Hilfe in Anspruch zu nehmen. Man kann sich wohl lustig machen über Legenden und sie als fromme Geschichten abtun, aber man untergräbt damit die Fundamente des Christentums.

In einer katholischen Gemeinde der Innerschweiz tagte der Kirchenrat. Der neue Pfarrer nahm daran teil, ebenso ein Herr Nationalrat. Der Pfarrer erklärten, daß er die Kirche renovieren möchte. Alle Altarbilder wie auch die Seitenaltäre sollen verschwinden. Das Hochaltarbild soll durch ein Kreuz ersetzt werden. Der Herr Nationalrat meinte: „Herr Pfarrer, wenn sie das tun dann reißen sie dem Volk auch den Glauben aus den Herzen.“ Also Ausverkauf der Heimat!

Die Macht des hl. Kreuzes

Am 1500 jährigen Jubiläum des Benediktinerordens gedenken wir mit Freude und Dankbarkeit der segensreichen Wirksamkeit dieses Ordens. Es

ist kein Zufall, daß in den Benediktinerklöstern die Gottesmutter besonders verehrt wird. Papst Pius XII. nennt Maria „Du Siegerin in allen Schlachten Gottes“. Sie ist auch heute noch das größte Bollwerk gegen alle Anstrengungen des bösen Feindes. Es war noch immer ein großes Trostzeichen für einen Benediktinerabt, wenn er feststellen konnte, daß seine Mönche eifrige Verehrer der Gottesmutter sind. Die Gottesmutter steht unter dem Kreuz. Sie gibt er nicht preis. Die 1500 jährige Geschichte des Benediktinerordens weist aber auch hin auf die Verehrung des hl. Kreuzes. Dem Vermächtnis ihres hl. Ordensvaters folgend wirkten seine Söhne im Vertrauen auf die Kraft des Kreuzes unzählige Wunder. Der hl. Benedikt schickte seinen Lieblingsschüler Maurus mit einer Kreuzreliquie nach Frankreich, gründete dort ein Kloster und heilte durch das hl. Kreuz. Blinde wurden sehend und Kranke wurden gesund.

Dieser Segen des Kreuzes wird heute noch durch die sogenannte Benediktus-Medaille weitergegeben. Zahlreiche Menschen auf der ganzen Welt haben damit sehr gute Erfahrungen gemacht.

In Monte Cassino

Hier erbaute der hl. Benedikt auf der Spitze des Berges das Mutterkloster, in stetem Kampf mit dem bösen Feind, der das bedeutungsvolle Werk auf alle erdenkliche Weise zu hindern suchte. Hier entfaltete der Heilige seine Wunderkraft und Prophetengabe in großartiger Weise. In der Kraft des hl. Kreuzes heilte er Kranke, befreite Besessene, erweckte Tote zum Leben. Auf Monte Cassino schrieb er die hl. Regel, das Evangelium der Vollkommenheit und Maßhaltung. Sie hat vielen Männern und

Frauen geholfen, daß sie liebenswürdige und heilige Menschen geworden sind. Mit der vollendeten Herrschaft über sich selbst, seine Gefühle und sein Temperament gab ihm Gott als Lohn die Herrschaft über die Körper- und Geisterwelt. Er offenbarte die verborgensten Gedanken der Menschen und sagte zukünftige Ereignisse voraus. Seine Autorität war so überwältigend, dass der Gotenkönig Totila, der stolze Besieger der Römer, den berühmten Mönch sehen wollte. Er warf sich vor ihm nieder und erhob sich erst, als Benedikt ihn aufrichtete und den Segen gab.

Trotz aller Erfolge blieb der hl. Abt der stille, bescheidene Gottsucher, dem das Gotteslob über alles ging. Als wir noch Studenten waren, verlangte unser Klassenlehrer, daß wir bei allen schriftlichen Arbeiten in der Schule die gute Meinung des hl. Benedikt auf das Blatt schrieben: *Ut in omnibus glorificetur Deus et beatissima Virgo Maria*; das heißt: „Daß in allem Gott verherrlicht werde und die selige Jungfrau Maria.“

Gegen Ende seines Lebens lag auf seinem Wesen ein Abglanz des Himmels, dem er entgegen ging. Zu Anfang des Jahres 547 sagte er den Brüdern sein nahes Lebensende voraus. Sechs Tage vor seinem Tode ließ er in der Klosterkirche das längst bereitete Grab richten, in dem bereits seine Schwester, die hl. Scholastica ruhte. Am 21. März ließ er sich trotz körperlicher Schwäche und Fieber zum Altar führen, empfing den Leib des Herrn als Wegzehrung und starb stehend in den Armen seiner Söhne, die Hände zum Himmel erhoben, ein letztes Gebet auf den erblaßten Lippen (Altarbild in der Stiftskirche Einsiedeln). Maria hat ihn zu Christus geführt. Der Christusgedanke begleitete ihn durchs ganze Leben. Christi Kreuz war ihm Waffe und Siegeszeichen.

Das edle Geschwisterpaar

Der hl. Benedikt hatte nur eine Schwester. Sie hieß Scholastica. Eine rührende Liebe verband die beiden Geschwister. Sie nahm regen Anteil an allem, was ihren Bruder beschäftigte. Zunächst lebte sie in einem Kloster in Subiaco. Nach der Gründung des Klosters Monte Cassino durch den hl. Benedikt aber folgte Scholastica ihrem Bruder nach. Er richtete ihr am Fuße des Berges ein armseliges Klösterchen her und setzte sie als Äbtissin ein. Wie jedes Jahr trafen sich die beiden Geschwister einmal am Fuße des

Berges Cassino. Wie gewöhnlich hatten sie mit Psalmengesang und heiligen Gesprächen den Tag zusammen verbracht. Jetzt genossen sie das einfache Abendessen. Scholastica war es recht bang ums Herz. Eine Ahnung sagte ihr, sie sähe ihren Bruder in diesem Leben zum letzten Mal. Sie fürchtete sich sehr vor der Stunde der Trennung und bat ihn, er möge doch die Abreise auf den kommenden Morgen verschieben und die Nacht mit ihr durchwachen und weiterreden. Benedikt war überrascht: „Was redest du da, Schwester; um keinen Preis darf ich die Nacht außerhalb des Klosters verbringen!“ Tiefbetrübt über die Weigerung legte Scholastica den Kopf auf die Tischplatte und fing an bitterlich zu weinen. Sie flehte zu Gott, daß er sich ihrer erbarme. Es war ein schöner Abend, der Himmel klar und wolkenlos. Doch nach dem Gebet verfinsterte sich der Himmel. Der Wind begann zu pfeifen, schwarze Wolken zogen auf, Donner rollte und Blitze zuckten. Erbarmungslos prasselte heftiger Regen herab. Für den Bruder war es unmöglich, jetzt das Haus zu verlassen. Wohl oder übel mußte er bleiben. „Möge Gott dir verzeihen, was du getan hast“, sprach St. Benedikt. Sie aber entgegnete: „Ich habe von dir etwas begehrt, du aber hast mich abgewiesen. Da habe ich zu Gott gebetet und er hat mich sofort erhört!“ Abt Benedikt war tief beeindruckt über die Macht des Gebetes seiner Schwester. Er blieb in ihrem Kloster. Beide durchwachten die Nacht mit Gebeten und redeten von der Glückseligkeit des Himmels. Bei Sonnenaufgang schieden sie voneinander. Drei Tage später sah St. Benedikt die Seele seiner Schwester in Gestalt einer Taube zum Himmel emporschweben. Kurz darauf kam die Kunde, daß Scholastica um die gleiche Stunde gestorben sei. Er holte die sterbliche Hülle der lieben Schwester ins Kloster Monte Cassino und setzte sie im selben Grabe bei, das er für sich bereitet hatte.

Vom Segen der Benediktus-Medaille

In einem Dorfe hatte eine Partei Streit mit dem Pfarrer. Die Leute setzten seit Monaten keinen Fuß mehr in die Kirche. Etwa sechzig Männer mit ihren Familien machten so dem Pfarrer das Leben sauer. Ihr Anführer war ein 70-jähriger Greis. Mit ihm ging ich zum Pfarrer, um in einer Aussprache die Sache zu klären. Zuerst hagelte es Vorwürfe und Anklagen. Schließlich nahm ich eine Benediktusmedaille, tauchte sie heimlich in einen Krug mit Wasser und gab den Anwesenden davon zu trinken. Zwanzig Minuten später kam die Versöhnung zustande und seither besuchen die Leute den Gottesdienst wieder, als ob nie etwas geschehen wäre.

In einem Schloß spukte es. Immer wieder wurden die Leute aus dem Schlaf geschreckt. Auch das Vieh war unruhig. Man dachte schon daran, diese unheimliche Stätte zu verlassen. Auf den Rat eines guten Bekannten hin befestigte man über allen Türen des Hauses gesegnete Benediktus-Medaillen. Wirklich hörte der Spuk bald auf.

Eine Bäuerin lag im Sterben. Sie hatte furchtbare Angst vor dem Tode. Man legte ihr eine Benediktus-Medaille auf. Sofort verschwand die Furcht, ruhig und gottergeben starb sie.

Seit vielen Jahren wurde eine Frau von furchtbaren Gedanken geplagt. Sie glaubte immer, sie sei verloren. Seitdem sie die Benediktus-Medaille bei sich trägt, ist Ruhe in ihre Seele eingekehrt.

Eine andere Person wurde von Selbstmordgedanken geplagt. Durch das Tragen der Benediktus-Medaille wurde sie vom Leiden befreit und kann wieder ruhig ihren Berufspflichten nachgehen.

Die Schwestern eines Klosters litten nicht wenig unter den Gehässigkeiten eines religionslosen und boshaften Mannes. „Wartet nur,“ sagte eine Schwester, „sieh werde ihm schon den Mund schließen.“ Im Sprechzimmer hing gerade der Mantel dieses feinen Herrn. Die Schwester schob eine Benediktus-Medaille ins Mantelfutter. Seither ist Herr X. versöhnlich und wohlwollend.

Auf der Missionsstation wurde ich zu einem schwer kranken Kinde gerufen. Das Haus war voller Leute. Sie warteten mit der Mutter auf den Tod des Kindes und wollten ihr beistehen. Diese hielt das Kind auf dem Schoß und bedeckte es mit Tränen. Ich sprach einige Gebete, legte dem Kind eine Benediktus-Medaille um den Hals und empfahl es dem großen Wundertäter. Zur großen Verwunderung aller Anwesenden erholte sich der kleine Bub rasch. Eine halbe Stunde später beteiligte er sich am Spiel einer Kameraden und am Abend kam er mit seinen Eltern in die Kirche. P. R. S. J.

Dank sei Gott und dem hl. Benedikt. Unsere Mission wäre beinahe ein Raub der Flammen geworden. Die Küche und der Vorratsraum wurden vernichtet. Im schlimmsten Augenblick, als die Flammen auf die Kapelle und das Klösterlein übergreifen wollten, warf P. E. eine Benediktus-Medaille in das Feuer. Sofort drehte der Wind auf die andere Seite und die Station war gerettet.

Ein Pater aus dem Benediktinerkloster St. Paul in Rom erhielt die Nachricht, ein ihm nahe verwandtes Kind sei hoffnungslos erkrankt. Sofort sandte der Pater der betäubten Mutter eine Benediktus-Medaille. Sie legte die Medaille mit großem Vertrauen auf die schmerzende Brust. Das Kind schlief hierauf mehrere Stunden ganz ruhig und konnte dann gesund aufstehen.

Ich hatte ein schwer krankes, vierjähriges Pferd im Stall, das der Tierarzt bereits aufgegeben hatte. Es konnte sich vor Schwäche gar nicht mehr vom Boden erheben. Der Tierarzt ging nach Hause, um alles für die Schlachtung vorzubereiten. In dieser Not erinnerte ich mich an eine Predigt des Pfarrers über die Benediktus-Medaille. Sofort holte ich sie hervor und tauchte sie in den Tranke den ich dem Pferd gab. Zehn Minuten später stand das Pferd auf den Beinen. Der Arzt war ganz erstaunt und meinte, da müsse wohl ein Wunder geschehen sein.

Viele Gläubige haben gute Erfahrungen gemacht mit dem Benützen dieser Medaille und mit dem Vertrauen auf die Wundermacht des hl. Ordensvaters. Wer den Nutzen und die Hilfe durch den hl. Benedikt erfahren will, muß ein festes Gottvertrauen haben. Jesus prüft das Vertrauen: „Dein Glaube hat dich gesund gemacht.“ Kannst du glauben? Demjenigen, der glauben kann ist alles möglich. Jesus will uns Menschen auch in zeitlichen Anliegen gern helfen, wenn es unserem Seelenheil nützlich ist. Achten wir auf die Worte Jesu: „Bittet, und ihr werdet empfangen Alles, um was ihr den Vater in meinem Namen bittet, das wird er euch geben.“ Sind wir erhört worden, dürfen wir das Danken nicht vergessen. Das spielt schon im menschlichen Zusammenleben eine große Rolle. Man muß deswegen noch lange kein Bruder „Deo gratias“ werden der das danken übertreibt. Man macht aber die Erfahrung, daß wir das Danken gegenüber Gott so leicht vergessen. Wenn wir aber nicht erhört

worden sind, dann müssen wir annehmen, daß es nicht Gottes Wille war. Dann müssen wir uns ergeben in Gottes Willen fügen. Es kann aber auch vorkommen, daß Gott uns auf eine andere Weise entschädigt.

Die Medaille des hl. Benediktus - Ursprung und Geschichtliches

Der hl. Benedikt hatte in seinem Leben (480-547) eine große Andacht zum hl. Kreuze und bediente sich desselben oft, um Wunder zu wirken, besonders aber, um Angriffe des bösen Feindes gegen sich und seine Jünger zu vereiteln. Das war der Grund, warum man in späteren Zeiten besonders seit dem elften Jahrhundert mit Gutheißung der Kirche Medaillen herstellte und weihte, deren Benützung heute sehr verbreitet ist. Als im Jahre 1880 das 1400jährige Jubiläum der Geburt des hl. Benedikt gefeiert wurde, ließ der Abt von Monte Cassino eine eigene Erinnerungs-Medaille prägen, die unter dem Namen St. Benediktus-Jubiläums-Medaille bekannt geworden ist. Die Vorderseite zeigt das Bild des hl. Vaters Benedikt. In der Rechten das Kreuz haltend, in dessen Kraft er seine Wunder wirkte, in der Linken die hl. Regel, die ihre Befolger durch Kreuz zum Lichte führt. Zu seinen Füßen ein Rabe, der vergiftetes Brot fortschaffen muß. Zur rechten Seite steht ein zerbrochener Kelch, aus welchem eine Viper entweicht, Symbol des Giftbechers, mit welchem man ihn vergiften wollte, der aber auf das Kreuzzeichen des Heiligen hin zersprang. Rings um das Bild des hl. Vaters Benedikt befindet sich die Inschrift: *Eius in obitu nostro praesentia muniamur*, das heißt: „Mögen wir bei unserem Tode durch seine Gegenwart geschützt werden.“ Daneben links und rechts die Inschrift: *Crux Sancti Patris Benedicti* - Kreuz des hl. Vaters Benediktus. Die Rückseite zeigt ein Kreuz. Darüber das Wort: *Pax* - Friede. In den vier Außenwinkeln die Inschrift: *C.S.P.B.*, das heißt: *Crux Sancti Patris Benedicti* - Kreuz des hl. Vaters Benedikt. Auf dem Stamm des Kreuzes steht von oben nach unten: *C.S.S.M.L.* und auf dem Querbalken *N.D.S.M.D.* das heißt: *Crux Sacra Sit Mihi Lux. Non Draco Sit Mihi Dux* - Es sei das hl. Kreuz mein Licht, der Drache sei mein Führer nicht! Die 14 Buchstaben des Umkreises: *V.R.S.N.S.M.V. S.M.Q.L.I.V.B.* bedeuten: *Vade retro satanas, nunquam suade mihi vana. Sunt mala quae libas, ipse venena bibas.* Auf deutsch: Weiche, Satan! Rate nimmer Mir der Sünde falschen Schimmer. Du kredenzest bösen Wein, Trinke selbst dein Gift hinein.

Bestimmte Gebete sind nicht erforderlich. Es genügt, die Benediktus-Medaille bei sich zu haben sie im Haus oder (bei den Bauern in Scheune/Stall) zu verwahren. Es ist aber nützlich an jedem Dienstag, den die Mönche dem hl. Benedikt geweiht, zu beten:

1. Wir beten dich an, Herr Jesus Christ, und preisen dich: denn durch dein heiliges Kreuz hast du die ganze Welt erlöst (im Gedenken an den Kreuztod und die Auferstehung unseres Erlösers)
2. drei Ave Maria
3. das Gebet zum hl. Benedikt um einen guten Tod: Heiliger Vater Benedikt, mit Gnade und Namen von Gott ein Gesegneter! Du hast deinen engelgleichen Geist stehend und betend mit erhobenen Händen in die Hände deines Schöpfers übergeben. Du hast versprochen, alle, die dich täglich an deinen glorreichen Tod und an deine Freuden im Himmel erinnern werden, im letzten Todeskampfe gegen jede teuflische Nachstellung kräftig zu beschützen. Glorreicher Vater, ich flehe dich an, mich heute und an jedem Tag mit deinem heiligen Segen zu beschützen, daß ich nie von unserem gebenedeiten Jesus, nie von deiner und aller Auserwählten Schar getrennt werde. Durch Christus, unsern Herrn. Amen.

Anrufungen zum hl. Benedikt

Heiliger Benedikt, voll des Heiligen Geistes: bitt für uns
Heiliger Benedikt, stark im Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit
Heiliger Benedikt, besiegelt von der Liebe zu unserm Herrn und Erlöser Jesus Christus
Heiliger Benedikt, groß geworden im kraftvollen Streben nach Heiligkeit
Heiliger Benedikt, leuchtendes Vorbild eines geordneten Lebens
Heiliger Benedikt, beseelt von Ehrfurcht und Liebe zu jedem Menschen
Heiliger Benedikt, siegreich in jeder Versuchung
Heiliger Benedikt, erfüllt vom Geiste aller Gerechten
Heiliger Benedikt, sicherer Führer zum ewigen Leben
Heiliger Benedikt, Wahrer menschlicher Geistesgaben
Heiliger Benedikt, weiser Schutzherr Europas
Heiliger Benedikt, Beistand für einen guten Tod

Die Kruzifixmedaille des heiligen Benedikt

Unter den zahlreichen Mitteln, mit denen die hl. Kirche den Sterbenden zu Hilfe kommt, befinden sich das Kreuz des guten Todes und die Medaille des hl. Benedikt. Die Päpste haben diese beiden Gegenstände mit einem vollkommenen Ablass versehen.

Um den Gewinn dieser Ablässe zu erleichtern haben wir die Herstellung kleiner Kreuze des guten Todes veranlaßt, die in ihrer Mitte eine Medaille des hl. Benedikt tragen. Der hl. Benedikt starb die Hände zum Himmel erhoben, zu Füßen eines Altares, nachdem er eben den Leib und das Blut des Heilandes empfangen hatte. Auf diese Weise vereinte er seinen Tod mit dem des Heilandes, denn die Eucharistie ist ja die Vergegenwärtigung des Kreuzestodes Jesu auf Kalvaria. Die Medaille des hl. Benedikt auf dem Kreuz erinnert uns also an seinen glorreichen Tod. Zudem wird dieser Heilige als Schutzpatron eines guten Todes angerufen. Als er eines Tages der hl. Gertrud erschien, sagte er: „Wer mich an diese Würde erinnert, mit der mich der Herr ehren und heiligen wollte, da er mir einen solch ruhmreichen Tod verlieh, dem werde ich beistehen in der Stunde des Todes, und allen Angriffen, die der Feind gegen ihn richten wird, werde ich widerstehen. Durch meine Gegenwart geschützt, wird er in die ewigen Freuden eingehen.“

Eine der Inschriften der Medaille bringt diesen Wunsch in Gebetform zum Ausdruck: Eius in obitu nostro praesentia muniamur - Mögen wir in unserer Todesstunde durch seine Anwesenheit geschützt sein. Das Kreuz des guten Todes muß von einem Priester gesegnet sein, der die Macht hat. Das gleiche gilt für die Medaille des hl. Benedikt. Die beiden Gegenstände verlieren ihre Ablässe, wenn man sie verkauft. Deshalb müssen sie nach dem Kauf gesegnet werden. Nun noch etwas genaueres über den vollkommenen Ablass, den man gewinnen kann, wenn man das Kreuz des guten Todes und die Medaille des hl. Benedikt in der Todesstunde trägt. Was hat man unter einem vollkommenen Ablass zu verstehen? Die Seele ist vor Gott, vor dem sie erscheinen wird, schuldig, weil sie ihn beleidigt hat. Die Sünde bewirkt einen doppelten Schaden: die Schuld und die Strafe (reatus culpae + reatus poenae). Ein Akt der vollkommenen Liebe zu Gott aus Reue, ihn beleidigt zu haben, verbunden mit dem Willen sobald als möglich zu beichten, vermag die Schuld aller Sünden vergeben und die Seele sich wieder im Gnadenstand befindet, darf sie dennoch erst nach erfolgter Beichte (der schweren Sünden) die Sakrament empfangen. Die Kirche ermahnt uns, dies möglichst schnell zu tun. Nach Vergebung der Sündenschuld verbleibt die Sündenstrafe, die die Seele durch Buße abtragen muß. Buße deshalb, weil selten die Reue ausreichend vollkommen ist, um den Erlaß aller zeitlichen Strafen zu erlangen. Diese von der göttlichen Gerechtigkeit auferlegten Strafen werden nicht vollständig erlassen durch göttliche Heimsuchungen, deren reinigende Wirkungen unsere Ungeduld allzu oft aufhebt. Ebenso wenig vermögen freiwillige Abtötungen, die uns ein vorübergehender Eifer eingibt, uns von sämtlichen Sündenstrafen zu befreien. Deshalb sollen wir den Schatz der Kirche beanspruchen, der aus den unendlichen Verdiensten Jesu und jenen der Heiligen besteht.

Der Papst und die Bischöfe, denen dieses geistliche Kapital anvertraut ist, gewähren deshalb Ablässe, die die Schulden der göttlichen Gerechtigkeit bezahlen. Sind wir getauft und im Stand der Gnade, so können wir teilhaben an der Überfülle dieser Verdienste, denn die heiligmachende Gnade macht uns zu Gliedern des mystischen Leibes Christi und läßt uns so teilnehmen an der Gemeinschaft der Heiligen. Ein totes Glied ist nicht mehr dem Einfluß der lebenden Glieder ausgesetzt (hl. Thomas). Ein Christ also, der nicht im Stande der Gnade ist, hat keinen Anteil an der Wirkung der Ablässe. Der Ablass ist die außersakramentale Erlassung der zeitlichen Strafe für schon vergebene Sünden durch die Kirchliche Gewalt, indem sie Nutzen aus dem unendlichen Schatz der Gemeinschaft der Heiligen zieht, wie das Kirchenrecht (von 1917) sagt (Kan. 911). Was die einen Glieder zuviel haben an Verdiensten, das kommt den andern zugute. die ihrer bedürfen. Der Ablass ist entweder vollkommen oder nur partiell (unvollkommen), je nachdem ob die Kirche die ganze zeitliche Strafe nachlassen will oder nur einen Teil davon. Es hängt von unserer Bereitschaft (Disposition) ab, ob ein an sich vollkommener Ablass seine volle Wirksamkeit erreicht. Die freiwillige Neigung zu einer leichten Sünde verhindert bereits den Gewinn eines vollkommenen Ablasses. In diesem Fall wird er zu einem Teilablass. Die Kirche, da sie unsere Schwäche und Unvollkommenheit kennt, vermehrt deshalb die Zahl der vollkommenen Ablässe, um uns den Gewinn eines wenn auch nur unvollkommenen Ablasses zu ermöglichen. Mit Ablässen (vollkommenen oder partiellen) sind auch Andachtsgegenstände wie Kreuze, Rosenkränze, Medaillen usw. versehen, solange sie nicht wesentlich beschädigt sind und nicht verkauft werden. Der Ablass der Kruzifixe ist an den Korpus gebunden, jener der Rosenkränze an die Perlen. Das Übrige (z.B. die Kette) kann unter Umständen verändert werden.

Der vollkommene Ablass der Kreuze „des guten Todes“

Um den Sterbenden die zeitliche Strafe zu erlassen, die sie im Fegefeuer erleiden sollten, segnet die Kirche Kreuzzeichen, „Kreuze des guten Todes“ genannt. Sie sind mit einem vollkommenen Ablass versehen, den man in der Sterbestunde gewinnen kann. Der hl. Papst Pius X. sagt: „Jeder Gläubige, der ein solches gesegnetes Kreuz, auch wenn es nicht ihm gehört, küßt oder sonst irgendwie berührt, kann einen vollkommenen Ablass gewinnen, unter der Bedingung, daß er gebeichtet und die hl. Kommunion empfangen hat oder wenn er dazu verhindert war wenigstens seine Sünden bereut; daß er den hl. Namen Jesu mit Andacht anruft; und daß er den Tod mit Ergebung aus der Hand Gottes annimmt als Sühne für seine Sünden (hl. Offizium, 11. Juni 1914).

Dieses Kreuz ist auch zu Lebzeiten und besonders in Krankheiten nützlich, denn es lehrt uns, unsere Leiden mit jenem des Heilandes zu vereinen und sie mit IHM großmütig dem Vater aufzuopfern. Anmerkung: Da der Ablass, wie bereits erwähnt, an den Korpus gebunden ist, so entfällt er nur dann, wenn dieser verfallen oder verdorben ist. Die Beschaffenheit des Kreuzes ist beliebig, denn es kann ausgewechselt werden, ohne Verlust des Ablasses. Der Korpus hingegen muß aus festem Material sein. Blei, Zinn, Glas sind ausdrücklich ausgeschlossen, da sie zuwenig Widerstand bieten.

Die Kreuzesmedaille des hl. Benedikt und ihre Ablässe

Die Medaille des hl. Benedikt ist sehr alt. Beliebt ist sie besonders seit dem 11. Jahrhundert infolge der Genesung eines Jünglings namens Bruno, der Mönch bei den Benediktinern wurde, der spätere hl. Papst Leo IX. Auf der einen Seite der Medaille ist ein Bild des hl. Benedikt, mit einem Kreuz in der Hand, eingeprägt, auf der anderen Seite ein größeres Kreuz mit des Anfangsbuchstaben mehrerer lateinischer Wörter. Weil das dargestellte Kreuz ein Grundelement ist, wird sie Kreuzmedaille des hl. Benedikt genannt. Oft stellt man den Heiligen mit einem Kelch dar und mit einer Schlange, die daraus hervorkommt. Damit erinnert man daran, wie der Heilige dem Tod entkam, als er über einen

Kelch voll Gift, den man ihm gereicht hatte, das Kreuzzeichen machte. Das Todesgift konnte dem Kreuze, dem Lebenszeichen, nicht widerstehen und der gläserne Becher zerbrach wie von einem Stein zerschmettert, sagte der Heilige Gregor. An eben dieses Wunder erinnern die Buchstaben auf der Kreuzmedaille. Die St. Benedikt-Medaille wird mit Erfolg in allen geistigen und materiellen Nöten gebraucht, sofern dies im Glauben geschieht. Sie gilt als besonders wirksam gegen Seuchen, Gifte, bestimmte Krankheiten, Hexerein und Versuchungen des Teufels. Sie ist von den Missionaren in der ganzen Welt verbreitet worden. Die Buchstaben auf der Rückseite der Medaille und ihre Erklärung:

C.S.P.B.: Crux Sancti Patris Benedicti - Kreuz des hl. Vaters Benedikt.

C.S.S.M.L.: Crux Sancta Sit Mihi Lux - Das hl. Kreuz sei mir Licht.

N.D.S.M.D.: Non draco sit mihi dux - Der Drache sei mein Führer nicht.

V.R.S.: Vade retro, Satan ! - Gehe zurück, Satan ! (Weiche, Satan !)

N.S.M.V.: Non suade mihi vana - Flüstere mir nichts Eitles ein.

S.M.Q.: Sunt mala, quae libas - Böse ist, was du ausgießest.

I.V.B.: Ipse venena bibas - Trinke selber deine Gift.

Ein vollkommener Ablass in der Todesstunde wird jenen gewährt, die die Medaille des hl. Benedikt tragen und folgende Bedingungen erfüllen:

1. die Seele Gott empfehlen
2. beichten und kommunizieren oder wenn das nicht möglich ist den hl. Namen Jesu mit Herzensreue anrufen.

Von den anderen Ablässen, die Papst Benedikt XIV. in seinem Breve vom 12.März 1742 dieser Medaille gewährt hat, erwähnen wir nur einige: Ein vollkommener Ablass unter den gewöhnlichen Bedingungen (Beichte, Kommunion, Gebet nach der Meinung des hl. Vaters) an allen große Festen: Weihnachten, Dreikönigsfest, Maria Lichtmeß, Ostern, Christi Himmelfahrt, Pfingsten, Dreifaltigkeitssonntag, Fronleichnam, Maria Himmelfahrt, Unbefleckte Empfängnis Mariä, Maria Geburt, Allerheiligen, St. Benedikt (21. März), wenn man die Gewohnheit hat, wenigstens einmal in der Woche: 1. den Rosenkranz zu beten, oder 2. den Glauben zu lehren, oder 3. Kranke zu besuchen, oder 4. Arme zu ernähren, oder 5. der hl. Messe beizuwohnen.

Zahlreiche Teilablässe, zum Beispiel:

1. 200 Tage Ablass, so oft man die Kranken besucht oder in der Kirche oder zu Hause den Glauben verkündet seinen Kindern, Verwandten, Untergebenen.
2. 7 Jahre und 7 „VierzigTage“, wenn man das hl. Meßopfer zelebriert oder ihm beiwohnt und für die Wohlfahrt der christlichen Fürsten oder ihrer Staaten betet.
3. 7 Jahre, wenn man andächtig das Allerheiligste zu den Kranken begleitet.
4. 100 Tage, wenn man irgendein Gebet vor der hl. Messe oder vor dem Empfang der hl. Kommunion verrichtet.
5. Wer durch seinen Rat oder sein Beispiel einen Sünder bekehrt, erlangt den Nachlaß eines Drittels seiner Sündenstrafen
6. Wer am Gründonnerstag oder an Ostern nach der hl. Beicht und nach Empfang der hl. Kommunion für die Erhebung der Kirche und das Wohl des hl. Vater betet, gewinnt jene Ablässe, die der Papst an diesen Tagen an seinen feierlichen Segen knüpft
7. Wer für die Ausbreitung des Benediktinerordens betet, erhält Anteil an allen Werken, die in diesem Orden verrichtet werden.

Die Kruzifixmedaille des hl. Benedikt

Wir haben nun den geistlichen Nutzen des Kreuzes des guten Todes und der Medaille des hl. Benedikt beschrieben. Um ihn besser ausschöpfen zu können, hat man die beiden Gegenstände zu einem einzigen vereinigt. Verschaffen wir uns eine dieser Kreuz-Medaillen und küssen wir mit Ehrfurcht und Liebe den Heiland, der an diesem Kreuz hängt und die Medaille, die den hl. Benedikt darstellt.